Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 1

Artikel: Der "Berner Woche" zum Dank!

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 1 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 5. Januar 1935

Der „Berner Woche“ zum Dank! Von Ernst Oser.

Geleitwort in das 25. Jahr ihres Bestehens.

Glückauf, du liebvertraute *„Berner Woche“*!
Bald bricht für dich ein neuer Morgen an.
Dass er als Freund an deine Türe poche,
Zu danken dir, was du bis heut' getan!

Ein Morgen ist's der *fünfundzwanzig Jahre*,
Der ersten, die sich runden deinem Blick.
Dass deiner Zukunft alles Gute, Wahre
Beschieden sei vom waltenden Geschick!

Du gibst der Heimat deine ganze Treue
Und deinem Bern flichtst du den schönsten Kranz.
Um deine Lettern webt stetsfort auf's Neue
Der Täler Duft und Grün, der Berge Glanz.

Du öffnest weit der holden Kunst die Pforte,
In deinen Spalten singt Frau Musika,
Der Geist des Wissens adelt deine Worte,
Das Hohe künden sie von fern und nah.

Erzählen lässest du die vielen Meister
Und den Poeten baust du ein Gezelt.
In dir scherzt der Humor der frohen Geister
Und plaudernd lacht der Jugend kleine Welt.

Gedenkend widmest du so manchem Toten
Ein Bildnis und ein Wort von Freundeshand.
So bleibst du Mittlerin der stillen Boten
Und ihres Wesens unvergess'nem Land.

Wie spiegelt alles sich in deinen Bildern,
Von denen viele lieb uns und vertraut.
Was schön ist, hältst du fest, es uns zu schildern
Bunt, lebenswarm und hell von dir geschaut.

Aus fremden Zonen bannst du das Geschehen.
Der Forscher Wunder auf der Erde Rund
Wir sehen sie, uns nahgerückt, erstehen
Und unsern Sinnen gibt sich Grosses kund.

Dort, unter einer Gasse Laubenbogen
Geht eine Türe auf, dort fliegst du aus,
Und einer, dessen Herz dir treu gewogen,
Behütet deinen Weg in jedes Haus.

Sein Weg war hart und seines Zieles Weite
War unergründlich oft und sturmumweht.
Doch immer bleibt ein stilles Glück zur Seite
Dem Wanderer, der festen Schrittes geht.

Was schiert uns die gepriesene Epoche,
Was eines fremden Blattes Grossformat?
Du schenkst uns alles, liebe *„Berner Woche“*,
Dein Werk ist eine heimatliche Tat!

So wünsch' ich dir zu vielen Zukunftsjahren
Glückhaftes Sein, des Werdens hellstes Licht!
Dein Schiff, es wird mit vollen Segeln fahren,
Weil es ihm nie an frischem Wind gebricht!

Das Menschlein Matthias. Roman von Paul Ilg.

1

Erstes Kapitel.

Die Einkehr zum Gupf.

Die verwunschene Hütte unter dem bewimpelten Felskegel, „Gupf“ genannt, lag schon im kühlen Abendschatten, während jenseits des Rickentobels das Licht noch verlockend auf allen Matten spielte und die niederen Berghäuschen mit den glühenden Scheiben aussahen wie trunken von Sonnenschein. Vor der Schwelle, nur mit Hemd und Hosen bekleidet, kauerte ein sauberer Knabe, der ein rostbraunes schartiges Messer zückte, womit er das Gras zwischen den klobigen Pflastersteinen abtat. Das gemeine, mühselige Geschäft schien ihn fuchsteufelswild zu machen; er stocherte tückisch an dem Unkraut herum und wetzte die Klinge am Gestein, daß es knirschte. Die Augen mochte er bei dieser Arbeit schon gar nicht brauchen. Er starrte und horchte lieber hinab in das „Loch“, wo der Bach unterm Blätter-